

Heinz Timmreck

**Flucht mit der Bahn 1944/45. Erlebnisberichte aus Ostpreußen, Westpreußen und Pommern** (= Ergänzungsband zu: „Letzte Flüchtlingszüge aus Ostpreußen“)

288 S. m. zahlr. Abb.

17 × 22 cm, Festeinband

Norderstedt 2014

34,99 Euro (E-Book: 9,99 Euro)

ISBN: 978-3-734739-92-7

ISBN (E-Book): 978-3-738668-80-3

*„Und dann begann der große Auszug aus dem gelobten Land der Heimat, nicht wie zu Abrahams Zeiten mit der Verheißung ‚in ein Land, das ich dir zeigen werde‘, sondern ohne Ziel und ohne Führung hinaus in die Nacht.“*



Heinz Timmreck stellt sein zweites Buch unter diese Worte von Marion Gräfin Dönhoff und gibt damit den vielfältigen Stimmen der Menschen, die ins Nichts flüchten

mussten, eine gemeinsame Stimme, die alle unterschiedlichen Erfahrungen bündelt und das Ausgeliefertsein jedes Einzelnen bewusst macht.

Der Verfasser ordnet die ihm zugesandten oder aus anderen Quellen entnommenen Fluchtberichte unter geographischen Gesichtspunkten ein, die größere Räume umgreifen („Erlebnisberichte aus Ostpreußen, Westpreußen und Pommern“) oder sich auf einen Ort beziehen

(„Chaos auf dem Bahnhof in Allenstein“, „Königsberg – Knotenpunkt von Flüchtlingszügen“). In zwei Kapiteln finden sich ergänzende Berichte zu seinem ersten Buch: „Letzte Flüchtlingszüge aus Ostpreußen“. Geschichtlich eingeordnet werden die Fluchtberichte durch das mit einer Karte versehene Kapitel „Militärische Ausgangslage an der Ostfront“ und durch die Schilderung des unheilvollen Wirkens von Erich Koch, Gauleiter von Ostpreußen, der seine Flucht sorgfältig vorbereitete, der Bevölkerung aber die Flucht verbot und sogar Vorbereitungen unter Strafe stellte. Das letzte Kapitel trägt die Überschrift „Nach der Flucht“ und enthält manches Unbekannte wie die angeordnete Rückführung von Flüchtlingen oder die amtliche Ausweisung aus einem Kreisgebiet, in dem die Flüchtlinge lebten, oder den Versuch der Geflüchteten, wieder nach Hause zu gelangen. Im Schlussteil seines Buchs würdigt der Verfasser den Gustloff-Experten und Schriftsteller Heinz Schön, der das Kriegsgeschehen in Ostpreußen und die Flucht über die Ostsee in zahlreichen Werken dokumentierte. Im Anhang findet sich eine ausführliche Darstellung über „Die Entwicklung der Eisenbahnen in Preußen“, für die Heinz Timmreck den Fachmann Rainer Claaßen gewinnen konnte. – Ausgestattet ist das Buch mit zahlreichen Bildern, die private Fotos der Betroffenen sind, aber auch amtliche Dokumentationen der Ereignisse gehören dazu wie eine Meldebescheinigung aus Wittenberge, eine Benachrichtigung über eine Ausbombung in Stettin, eine Heimakte, eine

Rückführungsbescheinigung oder ein Rückführungsverzeichnis nach Ostpreußen. Die Fußnoten bringen Erklärungen, Hinweise auf Quellen. Eine Auflistung der verwendeten Abkürzungen und ein Quellen- und Literaturverzeichnis schließen dieses Buch ab.

Auf zwei Berichte möchte ich näher eingehen, weil in ihnen Stolp eine Rolle spielt. „In den Stolper Landen war unsere Flucht zu Ende“, so ist der Bericht der Familie Glawitter überschrieben. Im Oktober 1944 flüchten die Eltern mit vier Kindern vor den nahenden Russen aus Jägersfreude, bis 1938 hieß der Ort Sodinehlen, im Kreis Gumbinnen. Der Vater ist aufgrund von Kriegsverletzungen zu Hause. Die Flucht führt sie vom Bahnhof Groß Baitschen in offenen Waggons nach Gerdauen, wo sie zunächst im benachbarten Dorf Mulden unterkommen. 14 Tage später flüchten sie vor der nachrückenden Front nach Osterode. Von dort geht es am 21. Januar mit dem vorletzten Transport Richtung Westen. In einem unbekanntem Ort östlich der Weichsel gegenüber von Dirschau werden sie in einem Lager untergebracht, von da aus kommen sie wenig später nach Pelplin, wo sie eine Unterkunft im Keller einer Zuckerrübenfabrik finden. Im Februar geht die Flucht in vollgestopften Güterwaggons, deren Böden dick mit Pferdemit bedeckt sind, weiter. Diejenigen, die während der Fahrt sterben, werden beim nächsten Halt am Bahndamm abgelegt und mit Schnee bedeckt. Ende Februar 1945 trifft die Familie in Stolp ein und wird in der Quebbenstraße 14 untergebracht.

Fritz Mallee, ein Onkel, ist vor ihnen angekommen und wohnt in der Schulstraße 3. Die vermehrten Angriffe auf Stolp und die große Zahl der Flüchtlinge veranlassen eine Verteilung auf die Dörfer. Die Familie bekommt Unterkunft in einem Arbeiterhaus in Dargeröse. Mitte März erreichen die Russen das Dorf und werden von den Bewohnern, die unbehelligt bleiben, mit Brot und Getränken versorgt. Vor den nachfolgenden Russen aber müssen sich die Frauen und Mädchen wie auch die Männer verstecken, Vergewaltigungen und Verschleppungen drohen. Als das Gerücht aufkommt, dass die Flüchtlinge wieder in ihre Heimat zurückkehren sollen, macht sich auch die Familie Grawitter auf den Weg, kommt aber nur bis Klein Podel und wird von russischen Soldaten zurückgeschickt, da der Krieg noch nicht beendet sei. Karfreitag 1945 wird der Vater wie andere arbeitsfähige Frauen und Männer nach Russland verschleppt, jahrelang hört die Familie nichts von ihm. Weil die Mutter von dem geplanten Termin ihrer Verschleppung in den Ural erfährt, kann sie sich mit den Kindern nach Stolp retten. Von dort gelingt es der Familie, nachdem die nötigen Papiere zusammen sind, mit der Bahn nach Stettin zu kommen, eine Fahrt in überfüllten Waggons und auf Trittbrettern und Puffern. Die Kleinsten werden festgebunden. Am 20. September 1945 ist die Familie in Berlin und kommt bei Verwandten unter. Die Mutter und der älteste Sohn fahren jedoch noch einmal zurück, um in Dargeröse die wenigen ihnen verbliebenen Sachen zu holen. Nach ca. vier Wochen sind

sie wieder zurück, bringen die Sachen mit, erzählen aber auch, wie knapp sie manchmal Gefahren entgangen sind. Am 4. Januar 1946 geht es weiter in das Auffanglager Friedland, von da nach Bad Segeberg und schließlich in den neuen Wohnort Ulzburg. 1993 besuchen die Geschwister ihren Heimatort Jägersheide – ein Dorf, das nicht mehr vorhanden ist.

Während Stolp und die Stolper Lande keineswegs ein gesuchtes Ziel der Familie Grawitter waren, sondern eine Station ihrer Flucht, die sie möglichst bald verlassen wollten, sahen die Allensteiner Erika Hartig und ihre Mutter in Stolp ein angestrebtes Ziel. „Unser Ziel war jedoch Stolp in Hinterpommern, wo wir hofften, in Sicherheit zu sein“, schreibt sie in ihrem Bericht: „Im Güterwagen zwischen Verwundeten vier Tage durch Hinterpommern.“ Am frühen Morgen des 21. Januar 1945 gelingt es ihr zusammen mit dem achtjährigen Sohn und der Mutter, mit dem letzten Zug aus Allenstein bis nach Marienburg zu kommen. Der erste russische Panzer erreicht Allenstein an demselben Tag um 11 Uhr. Von Marienburg aus kommen sie bis Karthaus, bleiben dort im Bahnhof und gehen nicht mit den anderen in das Auffanglager. Mit dem ersten Zug am nächsten Morgen erreichen sie tatsächlich Stolp. „Alles sah noch so normal aus.“ Eine vorläufige Unterkunft finden sie in der Kassuberstraße im Haus der Großmutter Helene Feußner und des Onkels und Kunstmalers Reinhold Feußner. Um die Ernährung sicherzustellen, müssen Lebensmittelkarten besorgt werden.

Erika Hartig kann mit ihren Angehörigen Anfang Februar eine Wohnung am Friedrichplatz beziehen, deren Bewohner geflüchtet sind. Dort sind noch Nahrungsmittel vorhanden, auch die Etagenheizung funktioniert. Sie vermutet einen Musiker als ehemaligen Bewohner, weil einiges Vorgefundene darauf hindeutet. Die Lebensmittelkarten und die Schwierigkeiten, die verstorbene Großmutter in einem Sarg zu bestatten, zeigen, dass die anfangs empfundene Normalität getäuscht hat. „Die meisten Toten, vor allem die Verstorbenen der vorbeiziehenden Trecks, wurden alle in Papiersäcken in der Leichenhalle des Friedhofs an der Kassuberstraße gestapelt.“ Da auch Stolp durch die vorrückende Rote Armee zunehmend unsicher wird, verlassen Erika Hartig und ihre Angehörigen die Stadt, kommen jedoch zunächst nur bis Schlawe. Erst Zigaretten und besonders Schmerztabletten öffnen der Familie die Waggontüren eines Verwundeten-transportes, der ohne Krankenschwestern unterwegs ist. Am vierten Tag erreicht der Zug Pasewalk. Das Ziel ist jetzt Greifswald, da es dort eine befreundete Familie gibt. Aber auch diese Stadt verlassen sie wieder, da Erika Hartig durch eine Sängerin, deren Mann schwedischer Diplomat ist, um die tatsächliche Kriegslage weiß. Sie bringt ihre Familie rechtzeitig nach Hamburg, wo sie Aufnahme bei ihrem Vetter findet.

Heinz Timmrecks Buch ist ein mit großer Sorgfalt erstelltes Zeitdokument.

*Gerlinde Sirker-Wicklaus*